

Florian Schikowski: "Wie das Bündnis 90 zu den Grünen kam"

Geschichte der Öko-Partei nach 1990

Von Ralph Gerstenberg

Deutschlandfunk, Andruck, 24.11.2025

Bündnis 90 / Die Grünen sind erfolgreich in Großstädten und Universitätsstädten, vor allem in den westdeutschen. Im Osten sieht es insgesamt nicht so gut aus mit den Wahlergebnissen, obwohl die Grünen doch nach der Wende um das ostdeutsche Bündnis 90 erweitert wurden. Wie das die Grünen verändert hat und warum sie dennoch eine Westpartei geblieben sind, das schildert der Zeithistoriker Florian Schikowski.

Manch Abiturient, manche Auszubildende wird sich mittlerweile die Frage stellen, was es mit diesem Bündnis 90 auf sich hat, das die Grünen im Namen tragen. Kein Wunder, denn von den ehemaligen Bürgerrechtlern, die sich im Bündnis 90 vereinten und dann mit den Grünen zusammenschlossen, ist in der gemeinsamen Partei heute keiner mehr in einer Führungsposition. Das Bündnis 90 fehlt mittlerweile sogar oft auf Wahlplakaten. Und zwar selbst dann, wenn das Wort „Bündnis“ im Zentrum der Kampagne des Grünen-Wahlkampfes steht – wie bei der letzten Bundestagswahl.

„Auf den grün gehaltenen Plakaten stand unter verschiedenen Slogans jeweils ‚Ein Bündnis. Ein Wort.‘ geschrieben, oben rechts fand sich klein die Webadresse gruene.de neben dem Sonnenblumenlogo der Partei. Der Parteiname fehlte.“

„Wie das Bündnis 90 zu den Grünen kam“ war zunächst die Fragestellung von Florian Schikowskis Dissertation. Dass er die historischen Ereignisse im Lichte der Gegenwart betrachten will, macht der Autor gleich in seiner Einleitung deutlich, wenn er auf die Schwierigkeiten der Grünen eingeht, im Osten Fuß zu fassen.

Die ‚westdeutsche‘ aller Parteien

„Die Grünen galten (und gelten bis heute) als ‚westdeutsche‘ aller Parteien der Bundesrepublik. Sie entstanden als einzige relevante Partei in der Bundesrepublik während der deutschen Teilung, ohne dass sie sich auf ältere, gesamtdeutsche politische Wurzeln – etwa aus der Zeit der Weimarer Republik – beriefen. Bis heute fallen die Wahlergebnisse der Partei im Osten meist schlechter aus als in den ‚alten‘ Bundesländern.“

Florian Schikowski

Wie das Bündnis 90 zu den Grünen kam: Die ostdeutsche Demokratiebewegung und der Wandel der Ökopartei nach 1990

Ch. Links Verlag

392 Seiten

40,00 Euro

Gegründet wurde das Bündnis 90 im Februar 1990 aus den Bürgerrechtsgruppierungen Initiative Frieden und Menschenrechte, Demokratie jetzt und Neues Forum. Um bessere Chancen bei den ersten freien Wahlen in der DDR zu haben, galt es, die Kräfte der DDR- Opposition als Liste zu bündeln. Die Ursprünge dafür finden sich aber schon in den politisch alternativen Gruppen, die sich ab Ende der 1970er Jahre in der DDR bildeten und sich für Abrüstung, Umweltschutz und Menschenrechte engagierten. Die Themen Frieden und Ökologie, schreibt Florian Schikowski, waren quasi grenzüberschreitend und führten ab den frühen achtziger Jahren zu oppositionellen Ost-West-Beziehungen.

„Vom Gedanken der Einheit von äußerem und innerem Frieden ausgehend lag es für die (grünen) Friedensaktivist*innen auf der Hand, die Friedensbewegungen auf beiden Seiten des ‚Eisernen Vorhangs‘ miteinander zu vernetzen. Die so entstandenen Kontakte wurden in der Folge entscheidend für das Engagement der Basispolitiker*innen: Persönliche Beziehungen und Freundschaften entstanden und die gemeinsamen Werte und Ansichten wurden offenbar.“

Beziehungen zwischen Friedens- und Umweltaktivist*innen

1983 solidarisierten sich führende Grüne wie Petra Kelly und Gert Bastian auf dem Ostberliner Alexanderplatz auch öffentlichkeitswirksam mit der dortigen Friedensbewegung, indem sie deren Motto „Schwerter zu Pflugscharen“ plakatierten.

Nach dem Mauerfall wäre ein Zusammenschluss der westdeutschen Grünen mit den zum Bündnis 90 vereinten ostdeutschen Bürgerrechtsaktivisten eigentlich naheliegend gewesen. Doch zu den Bundestagswahlen 1990 trat das Bündnis 90 nur in den neuen Bundesländern zusammen mit den inzwischen gegründeten ostdeutschen Grünen an. Gemeinsam schafften sie den Sprung in den Bundestag, während die Westgrünen im Alleingang an der 5-Prozent-Hürde scheiterten.

Zur gesamtdeutschen Fusion kam es zweieinhalb Jahre später, am 14. März 1993. Der Zusammenschluss zwischen den Grünen und dem Bündnis 90, das sich inzwischen von einer Listenvereinigung zu einer Partei gemausert hatte, war aber keine Liebesheirat, sondern eine Zweckgemeinschaft zur Sicherung einer parlamentarischen Zukunft. Florian Schikowski:

„Für Bündnis 90/Die Grünen – Kurzname: weiterhin Grüne – musste sich jetzt zeigen, ob und wie aus zwei Parteien eine werden konnte, ob der Schrägstrich im Parteinamen verbindend oder trennend wirkte. Denn die formalen Regelungen, die mit dem Assoziationsvertrag geschaffen worden waren, waren das eine. Doch wenn das gemeinsame Projekt ein Erfolg werden sollte, mussten zwei Herausforderungen gemeistert werden: Erstens waren es eben die Wahlen, die darüber entschieden, ob die Partei eine Zukunft als relevanter politischer Faktor haben sollte. Zweitens mussten die neuen Mitglieder, die vom Bündnis 90 in die Partei kamen, integriert werden.“

Die nächste Bundestagswahl verlief erfolgreich, Bündnis 90/Die Grünen übersprang 1994 die Fünf-Prozent-Hürde. Das Zusammengehen beider Parteien sei für das Bündnis 90 zwar einschneidender gewesen als für die Grünen, schreibt Florian Schikowski, doch auch die Grünen veränderten sich in diesem Prozess: Ein Großteil der so genannten „Fundis“ verließ die Öko-Partei, die sich vom Konzept der „Anti-Parteien-Partei“ verabschiedete und für Mitte-

Links-Bündnisse öffnete. Die Integration der ostdeutschen Bürgerrechtler war jedoch nicht so einfach. Denn sie legten ihr Augenmerk auf die Aufarbeitung der DDR-Geschichte, während die Grünen traditionell zukunftsorientiert gewesen seien. Schikowski zeigt am Beispiel von Bündnis 90/Die Grünen das schwierige Zusammenwachsen von Ost und West. Wenngleich die Detailfülle manchmal etwas überbordend und der akademische Ursprung des Textes nicht zu leugnen ist, gelingt ihm eine gut recherchierte und lesenswerte Geschichte der so genannten „Schrägstrichpartei“, die trotz der Fusion mit den DDR-Bürgerrechtlern immer noch nicht so richtig im Osten angekommen ist.